

Festgottesdienst am 27.03.2016 (Ostersonntag) aus Anlass der Wiedereinweihung der Großen Kirche von St. Martin zu Kassel.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe, er lebt!

Predigttext: **Offenbarung 21,1-5**

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Nein, liebe Festgemeinde: Noch nicht! Noch ist es nicht soweit! Noch sind wir nicht in jenem himmlischen Jerusalem, wo uns verheißen ist, dass Gott mitten unter uns wohnt und nur eine leichte Hütte zur Beheimatung uns unter hat. Die neue Welt Gottes braucht keine Tempel und Kirchen mehr, schon gar keine Dome oder Stiftskirchen, wie es St. Martin einst war.

Noch aber wird gelitten und getötet: im Orient und in Afrika, in Paris, Istanbul und Brüssel. Und gestorben wird auf unseren Straßen, in Kran-

kenhäusern, in Heimen oder den eigenen vier Wänden. Die Tränen fließen weiterhin. Gottes neue Welt scheint in unendlicher Ferne zu liegen. Wenn wir sie nicht ohnehin als Utopie abtun!

Auch St. Martin kennt die Spuren des Todes nur zu gut! Den Ältesten unter uns stehen die Bilder des brennenden Kassel nach dem Luftangriff vom 22. Oktober 1943 noch lebendig vor Augen. Wir Jüngeren kennen sie aus den vielen Dokumentationen, die seither veröffentlicht wurden. Unsere Stadt musste neu gegründet werden – mit neuen Plänen und Entwürfen. Ob immer zum Guten, mag dahingestellt sein. Aber es war der Versuch, sich der Zukunft zu öffnen und das Alte nicht einfach zu wiederholen. Sinnbild dafür war der Wiederaufbau dieser Kirche, der größten in Kassel. Erst 1958 war er in völlig neuer Gestalt vollendet, fünfzehn Jahre nach der radikalen Zerstörung – fünfzehn Jahre lang eine Ruine, die an das Leid erinnerte, das unsere Stadt heimgesucht hatte, aber nicht minder an das Leid, das von Deutschland in alle Welt ausgegangen war. Wir hatten gesät, was wir ernten mussten: Hass, Gewalt, Tod und Zerstörung.

Viele haben vor bald sechzig Jahren mitten in dieser über alle Maßen verkehrten Stadt die Wiedereinweihung von St. Martin als ein Zeichen des Neuanfangs und einer großen Verheißung erlebt. Nicht dem Tod, nicht menschlichen Mächten soll an diesem Ort die Ehre gegeben werden, sondern dem lebendigen Gott: dem Gott, der kein Leid will, der unsere Tränen abwischt, der alles neu machen wird.

Dafür steht diese große Kirche seither ein: für eine unüberbietbare Hoffnung, die alle Zeiten überschreitet. Und weil diese Hoffnung lebt, lebt auch der Raum der Kirche. Wenn inmitten einer Welt des Todes das Leben aufbricht und siegt, dann verändert uns das. Dann spüren wir, dass ein Gotteshaus nicht einfach bleiben kann, wie es einmal gedacht war, sondern diesen Wandel des Lebens mit vollzieht.

Von heute an öffnet der große Kirchenraum von St. Martin wieder seine Türen. Und, liebe Festgemeinde, er zeigt sich uns in ergreifender Klarheit und Schönheit! Klarer und schöner vielleicht als je zuvor: ein lichter, heller Raum, der uns über uns selbst hinausweist, ein Raum von schlichter, aber umso bezwingenderer Erhabenheit. Noch sind die notwendigen Renovierungsarbeiten nicht abgeschlossen: Als nächstes stehen die Chorkirche und die Vorhalle an – und nicht zuletzt warten wir gespannt auf die neue Orgel im kommenden Jahr. Es bleibt viel zu tun. Aber heute sind wir dankbar dafür, die Hauptkirche wieder ihrer Bestimmung übergeben können, damit – wie es Martin Luther in seiner Torgauer Kirchweihpredigt ausgedrückt hat – „dieses neue Haus dahin gerichtet werde, dass nichts anderes darin geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang.“

Und warum tun wir das? Warum bauen wir zu allen Zeiten Kirchen, feiern in ihnen und verändern sie, wenn das Leben und die Zeit es fordern? Die Antwort darauf ist elementar für unseren Glauben: weil Christus von den Toten auferstanden ist! Und weil wir aus dieser Erfahrung die entscheidende Kraft gewinnen, gegen alle Bedrohung durch den Tod zuversichtlich leben zu können. Ohne das Evangelium, dass Jesus Christus lebt, gäbe es kein Christentum und keine Kirchen, gäbe es keine Hoffnung, die über den Tod hinaus reicht – auch keine Hoffnung auf Gottes neue Welt.

Es hängt alles an Ostern, und damit an unserem Glauben an Gottes Macht, die allein Jesus Christus von den Toten auferweckt. Jede Kirche – ganz gleich, ob klein oder groß, ob von imposanter Architektur vergangener Jahrhunderte oder als Ausdruck modernen Lebensgefühls geschaffen: Jede Kirche verdankt sich dem Osterereignis und dem Glauben an den Auferstandenen! Jede Kirche, auch St. Martin, ist darum stets und zu allererst eine Osterkirche, eine Kirche der Auferstehung!

Darum können wir einstweilen auf Kirchengebäude nicht verzichten. Zwar weiß der Seher Johannes in seiner Vision davon zu erzählen, dass einst alle Kirchengebäude überflüssig sind, weil Gott unmittelbar von Angesicht zu Angesicht da ist und Kirchenräume ihre Bedeutung und Aufgabe verlieren. Aber noch ist das nicht der Fall! Wer wollte das leugnen! Noch leben wir hier, leben jetzt – leben mit all unseren Fragen und mit den Rätseln, die uns das Leben aufgibt und nach deren Lösung wir uns sehnen! Wir schauen aus nach Liebe und Glück, nach Gewissheit und Geborgenheit, nach Trost und Frieden. Die Erfüllung der Verheißung Gottes steht in ihrem universalen Ausmaß noch aus!

Noch nicht ganz! Aber doch schon: Seit jenem ersten Ostertag können wir die Gegenwart des lebendigen Christus erleben. In jedem Gottesdienst, den wir miteinander feiern, vertrauen wir darauf, dass er zu uns kommt und im Heiligen Geist bei uns ist. Wann immer wir die Predigt seines Evangeliums hören, wann immer wir das Wasser der Taufe oder Brot und Wein des Abendmahls empfangen, ist er da! Er ist da, wenn die Musik erklingt und uns in den Tiefen unseres Gefühls berührt, er ist da, wenn wir jenseits des Sonntags die Stille und Größe dieses Gotteshauses aufsuchen, um aus dem Gewühl der Stadt und aller Unklarheiten, die wir mit uns tragen, zu uns selbst und gerade darin zu Gott zu kommen. Auf dieser Kirche – wie auf allen Kirchen – liegt das große Versprechen, dass sich Gott finden lässt, ja das er schon jetzt hier wohnt. Er ist mitten in der Welt! Dafür steht St. Martin ein!

Und weil das so ist, weil es seit Ostern eine Hoffnung gibt, der der Tod nichts anhaben kann, gewinnen wir den Mut zum Leben trotz aller Erfahrungen von Leid, Abschied und Vergeblichkeit. Selbst die Attentate, die uns berühren und erschüttern, weil wir uns ihnen schutzlos ausgeliefert fühlen, haben trotz aller Gewalttätigkeit nicht das letzte Wort. Die Auferstehung befreit uns zum entschlossenem Handeln und beherztem Eintre-

ten für den Frieden! Es würde unserem Glauben an Gottes Macht widersprechen, würden wir resignieren oder Hass mit Hass beantworten wollen. Nichts ist gegenwärtig mehr gefragt als unser tatkräftiges Zeugnis, uns als Christen überall für Versöhnung einzusetzen. Das mag angesichts der bitteren Realitäten naiv klingen. Ist es aber nicht! Vielleicht sind gerade die Menschen, die der Auferstehung Jesu Christi trauen, am allerwenigsten naiv. Denn sie rechnen mit einer Wirklichkeit, die stärker ist als der Tod und aus deren Sieg auch wir leben können.

In diesem Glauben will uns die Begegnung mit der renovierten Martinskirche vergewissern. Wer St. Martin betritt, verlässt diese Kirche verändert! Das ist der Anspruch und das ist die Hoffnung, die sich mit diesem Ort wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft verbindet.

Nein, liebe Festgemeinde! Noch nicht! Noch warten wir auf Gottes neues Jerusalem, auf seine neue Welt, in der Tod nicht mehr herrscht und wo Leid, Geschrei und Schmerz ein Ende haben. Aber wir ahnen schon jetzt, was sein wird, wenn wir der Verheißung von Ostern vertrauen. Oder wie es am Ende im Schlusschoral von Bachs Oster-Oratorium heißt, das wir jetzt hören:

„Es hat mit uns nun keine Not, /
nichts schadet uns der ewig Tod: /
Christus, der hat in dieser Schlacht /
gesieget und uns frei gemacht.“

Amen.

medio!-Internetservice © Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-

Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhes-
sen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-
124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv